Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.

Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 304. | Dortmund, Dienstag, den 29. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Die Deutschen rücken vor

in Ost und West. — Siege der Türken. — Allerlei Schiffsverluste.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember. Mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport und südlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einige Boden.

Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Menehould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir

einige Hundert Gefangene,

Ein Vorstoß im Bois Brule westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens.

Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Bzura- und Rawkaabschnitt rücken unsere Angriffe vor.

In der Gegend südlich Inowlodz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Das Allerneueste.

Türkische Erfolge.

WTB. Konstantinopel, 29. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Von der kaukasischen Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kikili gegenüber der Insel Tenedos ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Akaba versucht. Zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, kehrten aber unter dem Feuer unserer Gendarmerieposten um. Sie hatten vier Tote.

Konstantinopel, 29. Dez. Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Muratflusses und brachte ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör ein Maschinengewehr, zwei Artilleriemunitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde und machten zwei höhere und 7 Subalternoffiziere, sowie 96 Mann zu Gefangenen. — Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dez. erklärt, daß die Russen bei Sarikamisch die Offensive ergriffen. Nun liegt dieser Ort im Kaukasus, sodaß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiet befindet.

Das Ueberschwemmungsgebiet bei Nieuport.

bb. Berlin, 29. Dez. Die B. Z. am Mittag meldet aus Mailand: Corriere della Sera weist darauf hin, daß das Ueberschwemmungsgebiet bei Nieuport, das sogenannte Polderland, einen 30 Kilometer langen und 4 Kilometer breiten See bilde, der ca. 25 Zentimeter tief und von Schlammbänken unterbrochen ist, in denen man bis über die Knie einsinkt, und die jede Truppenbewegungen ausschließen. Jenseits der überschwemmten Gegend in der Nähe von Ypern ist ein waldreicher Teil, wo die Deutschen geschickt versteckte und mit Stahlschilden und Stacheldrähten geschützte Schützengräben haben.

Gescheiterte Angriffe.

Auch am Sonntag haben die Franzosen und Engländer an verschiedenen Stellen der Schlachtlinie unsere Stellungen angegriffen. Erfolg aber ist ihnen, wie an den Tagen vorher, nicht beschieden gewesen. Vergebliche Angriffsversuche wurden bei Nieuport unternommen, wo wiederum die englischen Schiffsgeschütze erfolglos in den Kampf eingegriffen und nur den Einwohnern von Westende Schaden zugefügt haben. Erfolglos waren auch die mehrfachen Angriffe des Feindes in der Gegend nordwestlich von Arras. Dort versuchte der Feind, offenbar dem Drucke, den wir bei La Bassee auf den feindlichen linken Flügel ausüben, mit einem Gegendruck zu erwidern. Dieser Versuch ist gescheitert, obwohl der Feind starke Kräfte zum Angriff angesetzt hatte. Diese Angriffe bei Arras beweisen, daß es Verbindung des Feindes bedroht, festen Fuß zu fassen, uns gelungen ist, an einem wichtigen Punkte, der die Ohne Erfolg blieb auch endlich das Bemühen der Franzosen, die schon am 26. Dezember heißumstrittene Höhe zwischen Thann und Sennheim in Besitz zu nehmen. Sennheim liegt im Oberelsaß an der Straße, die im Thur-Tal von St. Amaren über Sulzer-Bleichen nach Mülhausen führt, am Fuße der Vogesen, 15 Kilometer von Mülhausen entfernt. Dagegen gelang es den Unseren, südlich Ypern den Angriff, wenn auch nur um ein geringes, vorwärts zu tragen. Alles in Allem hat auch der Sonntag wiederum gezeigt, wie wenig Aussicht auf Verwirklichung Joffres pomphafter Angriffsbefehl auch heute noch besitzt.

Weihnachten im Großen Hauptquartier.

WTB. Köln, 29. Dez. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember, daß dort die Weihnachtsfeier ebenso einfach wie eindrucksvoll war. Da der Kaiser das Fest inmitten aller Soldaten des Hauptquartiers begehen wollte, so bedurfte es eines großen Raumes für die 960 Personen. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann, fand seinen Platz an den Tischen, die die Weihnachtsbäume trugen. Jeder erhielt Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse und ein Bild des Kaisers, die Mannschaften außerdem Tabaksbeutel und Zigarren. Vor dem Altar stand eine große Krippe. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Kaiser leitete der Weihnachtsgesang „O du selige" die Feier ein. Nach der Ansprache des Pfarrers und dem Absingen des Liedes „Stille Nacht" dankte Generaloberst v. Plessen dem Kaiser, der dann folgende Ansprache hielt: Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause begehen. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unsrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern. Wir sind überfallen worden und wir wehren uns, und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gott für uns und unser Land aus schweren Kämpfen ein reicher Sieg erstehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes und das Herz Gott zugewandt, und wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan: In Staub mit allen Feinden Deutschlands. — Bei dem folgenden Rundgang zeichnete der Kaiser viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Zürich, 28. Dez. Ueber die Kämpfe im Oberelsaß, die in den letzten Tagen mit besonderer Heftigkeit stattfanden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Die Gefechte spielten sich in der Gegend von Dammerkirch und Altkirch ab, wo die Franzosen auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen hatten. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das französische Artilleriefeuer, das, wie Verwundete erzählen, wenig wirkungsvoll war und die Stellungen der deutschen Geschütze nicht zu erreichen vermochte. Dagegen wurde eine Anzahl von Häusern in der Gegend von Altkirch zusammengeschossen. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Dié aus, wo die Deutschen bereits auf französischem Boden stehen und die Franzosen bis in die Gegend von La Chapyelle zurückdrängten. In St. Amarin versuchten die Franzosen abermals kräftig vorzustoßen gegen das in deutschem Besitz befindliche Steinbach. Der Angriff wurde abgewiesen. Die Zahl der gefangenen und verwundeten Franzosen wird als sehr hoch angegeben. Am Freitag abend gegen 6 Uhr wurde das Artilleriefeuer eingestellt, und es entspannen sich harte Gefechte von Schützengraben zu Schützengraben, die bis in die Nacht hinein dauerten. Die hier vorliegenden Berichte stellen fest, daß die französische Offensive, der deutscherseits kräftig begegnet wurde, keinen Erfolg hatte.

Zürich, 28. Dez. Der Kanonendonner, der von der Westgrenze her den ganzen ersten Weihnachtstag bis in die Gegend von Zürich hinein hörbar war, ließ erkennen, daß im Elsaß in den letzten Tagen wieder heftige, vorzugsweise von Artillerie geführte Kämpfe stattgefunden haben. Man erfährt darüber, daß namentlich um das Dorf Steinbach im Oberelsaß gekämpft worden ist. Das Gefecht soll äußerst hartnäckig gewesen sein. Die Franzosen räumten schließlich das Dorf. Steinbach und das benachbarte Wattweiler wurden unter minieren und sind von ihren Bewohnern geräumt worden. Man mißt in militärischen Kreisen dem Besitz von Steinbach erhebliche strategische Bedeutung zu.

Der französische Generalstabsbericht.

WTB. Paris, 29. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dez., 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meere und der Lys ruhiger Tag. Zeitweilig aussetzende Kanonade zwischen der Lys und der Aisne. Nichts im Aisnetal. In der Champagne Artilleriekampf. Im Perthesgebiet unternahm der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schützengräben, welche er verloren hatte. In den Argonnen leichte Fortschritte. Südlich St. Hubert gewann eine Kompagnie 100 bis 200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben räumte. Zwischen der Maas und der Mosel, östlich St. Mihiel, wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Bois Boule abgewiesen. Ein Luftschiff warf etwa 10 Bomben auf Nancy ab inmitten der Stadt ohne irgendwelchen Grund militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Fliegerschuppen bei Frescati, einen Bahnhof in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnzügen gemeldet waren und die Kaserne St. Privat in Metz. Im Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück. (Anmerkung des WTB.: Warum einige Ortschaften in der Position von Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben belegt worden sind, das hat der Bericht des Großen Hauptquartiers den französischen Unschuldslämmern inzwischen verraten, ebenso, daß ihre eigenen Bomben nur Lazarette getroffen haben. Anderseits ist uns zur Genüge bekannt, was es mit den angeblichen Erfolgen der großen Offensive auf sich hat, die Herr Joffre am 17. Dezember ankündigen mußte.)

WTB. Paris, 29. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dez., 11 Uhr nachts. Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Boisselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinanderfolgende Angriffe ohne jeden Erfolg aus. Wir behaupteten in der Nähe von Quisaleine die eroberten Schützengräben. Auf den Maashöhen befestigten wir die Stellungen auf dem nahe des Galonne-Grabens eroberten Gelände. St. Die wurde von 9½ bis 12 Uhr mittags beschossen.

Der Tagesbefehl Joffres.

bb. Berlin, 29. Dez., 3,20 Uhr nachts. Von der schweizerischen Grenze meldet man der „Frankf. Ztg.": Die Pariser Telegraphenagentur wurde vergangenen Freitag für 24 Stunden suspendiert. „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß diese Maßnahme erfolgte, weil die Agentur ohne Erlaubnis den in Deutschland bekanntgewordenen Tagesbefehl Joffres vom 17. Dezember publizierte.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 27

Der Künstler durchsuchte seine Taschen, bis er endlich eine kleine Düte mit Schokoladebonbons zum Vorschein brachte, nach der das Kind begierig griff.

„Tivadar Kerkhelyis kleiner Sohn" sagte er zu Szarolta, „den ich Ihnen empfehlen möchte, denn er ist trotz allem ein armer Bub. Seiner Mutter hat er das Leben gekostet und es ging ihm wohl herzlich schlecht, hätten wir ihn nicht einstimmig zum „Atelierkind" ernannt."

„Magst Du die Kinder leiden, Szarolta?" fragte Hornbostel.

„Wenn sie nett und lieb sind, mag ich sie sehr, Onkel Ludwig."

„So kannst Du hier ein Liebeswerk vollbringen," sagte er, auf das schwarzlockige Kerlchen weisend.

Szarolta nahm der Malerin den sich zutraulich an sie schmiegenden Knaben ab und ging mit ihm in ihr Zimmer hinunter.

Sie war in einer seltsamen Stimmung. Die vielen neuen Eindrücke, die ihr die abgelaufene Stunde gebracht, hatten sie erregt. Unaufhörlich zog ihr das Gehörte und Gesehene durch den Kopf, zwischendurch dachte sie auch an ihre eigenen Zeichnungen und dann wurde ihr das Herz allemal schwer — sie schämte sich vor sich selbst. — Wie hatte sie nur jemals so töricht sein können, ihren unbeholfenen Versuchen irgend einen Wert beizumessen? Die Zeichnungen der Franke hatten ihr die Augen endlich geöffnet, sie erkennen lassen, daß man ihr mit vollem Recht jede Begabung abgesprochen hatte.

Nach einer Weile fing Arpad, den sie über diese Betrachtungen vernachlässigt hatte, laut zu weinen an und sie ging mit ihm hinaus, um Zenz zu fragen, wem sie das Kind übergeben solle.

8. Kapitel.

Gelbe, braune, violette und rötliche Tinten stahlen sich allmählich in den mannigfaltigsten Mischungen und Abtönungen in das dunkle Grün der Vegetation, die Luft wurde blauer, durchsichtiger, der Sonnenschein nahm einen tieferen Goldglanz an. Der unerreichte Farbenkünstler Herbst hatte seine reiche Palette aufgesetzt und zog rüstigen Fußes hinaus in Wald und Flur, um wieder einmal sein großes koloristisches Werk zu beginnen. Und mit ihm zog das Malervolk in froher Schaffenslust.

Auch Gertrud Franke trieb fleißig Freilichtstudien, manchmal, wenn sie in der näheren Umgebung ein anziehendes Motiv gefunden, erst am Nachmittag, meist aber brach sie am frühen Morgen auf, um mit einem der letzten Züge oder sogar erst am zweitfolgenden Abend heimzukehren in das behagliche „Malernest," die Mappe gefüllt mit Skizzen und Studien. Bei diesen Ausflügen war Szarolta beinahe ihre stete Begleiterin, zuweilen schloß sich auch Rafael Mayerstein an, niemals Kerkhelyi, trotzdem er hauptsächlich Landschaft und Tierstück pflegte. Er zog es vor, allein hinauszuwandern, allein zu arbeiten.

Tivadar Kerkhelyi war der stillste, der abgeschlossenste unter den Bewohnern des „Malernestes." Er kümmerte sich nicht um das, was im Hause vorging, und wenn Szarolta Eintritt in die Familie Hornbostel für alle ein Ereignis war, für ihn war es keins.

Er hatte nicht gefragt, wer sie wäre, was sie hier wollte, und als man es ihm erzählte, hatte er kaum darauf gehört. Er lebte sehr einsam und unterhielt nicht einmal mit Berufsgenossen regeren Verkehr. Hornbostel und die Franke waren so ziemlich die Einzigen, mit denen er auf vertrautem Fuß stand, an diese aber fesselte ihn die Dankbarkeit für die Liebe und Güte, die sie seinem Söhnchen erwiesen. Daß Szarolta ihnen darin nichts nachgab, dem kleinen Arpad manche Stunde widmete und seinen Geist zu wecken bemüht war, schien er nicht einmal zu bemerken, obgleich dem kleinen Schwätzer der Name „Szarolta" sehr geläufig war. Der frühe Tod seiner jungen Frau hatte auf den ohnehin zur Abschließung neigenden Künstler sehr nachteilig gewirkt und ihn menschenscheu gemacht —

Für Szarolta war das eine gesegnete, an ungekannten Freuden und innerem Erleben reiche Zeit.

Sie dankte Herrn Ludwig dafür, daß er die Malerin zu bewegen vermocht hatte, sie auf ihre Studienfahrten mitzunehmen, wodurch auch ihr die Augen zu künstlerischem Schauen aufgingen, so daß sie sich vor dem Urteil über die eigene Arbeit seitens berufener Meister nicht mehr so sehr zu fürchten brauchte.

Margitta war ein öfterer Gast im Malernest, sie hatte ihr Staatsexamen bestanden, gönnte sich jetzt vor der Doktorarbeit einige Erholung.

Szarolta war nun unter Herrn Ludwigs Vormundschaft gestellt, und es blieb ihr in tödlicher Untätigkeit viel Zeit zum Grübeln —

Herr Ludwig betrieb mit Eifer den Prozeß mit Dr. Csallovary.

Das war eine Sorge, die auf Szarolta lastete, und auch jetzt dachte sie darüber nach, trotzdem Gertruds Skizzen vom Plattensee ihr Interesse ein wenig ablenkten. Sie saß neben Gertrud und sah mit Eifer zu, bis diese den Pinsel sinken ließ und fragte, ob Szarolta nicht selbst mal ein wenig Malerei versuchen wollte.

Szarolta erinnerte daran, daß man sie dereinst aus dem Unterricht fortgeschickt hatte. — Dann, als Gertrud Franke meinte, sie solle sich als Dilettantin betätigen, schüttelte sie den Kopf und sagte ernst: „Ich habe keine Zeit, nur zum Vergnügen zu malen, kann nicht immer aus des Vormunds Tasche leben."

Und auf den Einwand, weshalb sie das nicht Herrn Ludwig selber sage, behauptete Szarolta, daß er sie nie zum Worte kommen lasse.

„So bleibt nichts übrig, als daß Du noch eine Weile bei uns Malervolk aushältst," rief Gertrud Franke.

Als Szarolta kleinlaut meinte, sie müsse doch aber verdienen, so schön es auch im Malernest sei und Onkel Ludwig habe den Kopf voll genug, nach dem Brief des Dr. Csallovary, blickte Gertrud sie fragend an: „Was ist das für ein Brief?"

Szarolta berichtete dann, was auf dem Bahnhof, wo sie von so Vielen umgeben waren, nicht hatte gesagt werden können.

Csallovary hatte sich erboten, Szarolta noch 10000 Kronen zu zahlen und zwar als Geschenk, denn ein richterlicher Spruch könne ihn nicht dazu zwingen. Aber Ludwig bestehe auf dem Prozeß, da dann der Doktor entschieden, trotz seines „letzten Worts", mehr zahlen muß. Er fühlte sich entschieden unsicher, sonst hätte er nicht so krauß geschrieben.

Gertrud nickte nur schweigend mit dem Kopfe.

Eine Weile saßen beide stumm nebeneinander, Gertrud eifrig malend, Szarolta hingegeben an ihre Gedanken. Endlich stand sie auf und sagte: „Ich bin müde geworden vom langen Sitzen, hast Du etwas dagegen, wenn ich mir ein wenig Bewegung mache?"

„Weshalb sollte ich! — Wenn Du nur wieder bei Einbruch der Dämmerung hier bist."

„Natürlich bin ich das, es ist ja kaum drei Uhr."

„Wenn Du vielleicht auf Mayerstein stößt, so sage ihm, er möchte mal zu mir kommen, daß ich ihm meine Studie zeigen kann. Aber nur, wenn er nicht zu weit zu gehen hat."

Szarolta nickte, nahm ihren Feldstuhl an den Arm und ging in der Richtung nach der Halbinsel Tihany. Solange sie der Beobachtung ausgesetzt war, schlenderte sie im gemütlichsten Promenadenschritt, sowie aber die erste Pfadbeuge hinter ihr lag, sie sich von Gertruds Blicken gesichert wußte, fing sie zu laufen an, bis eine Landzunge erreicht war, die etwa 20 Meter weit in den See hineinragte.

Sie stellte sich hier ihren Feldstuhl zurecht, setzte sich, das Gesicht der Insel zugewendet, und zog aus der ungewöhnlich tiefen Tasche ihres Unterkleides nicht nur ein Skizzenbuch, sondern auch noch einen Aquarell-Kasten und einen Wasserbehälter.

Mit rascher, sicherer Hand ging sie daran, die Umrisse der Insel, des Klosters und eines Stücks vom See wiederzugeben, um dann den Pinsel an die Stelle des Stifts treten zu lassen.

Wo ein erfahrener, geübter Maler wohl mit größter Bedachtsamkeit gearbeitet hätte, da tauchte Szarolta den Pinsel mutig in die Farbe mit dem Gedanken: „Es ist ja bloß ein Versuch, mißlingt er, so liegt nichts daran!" Und sich ausschließlich der Führung ihrer Augen und ihres Empfindens überlassend, setzte sie keck einen Farbenton neben den andern. Alle Kräfte spannte sie an, um in dieser Skizze ein dauerndes Andenken an den „Balaton" zu schaffen. 222.18

Plötzlich tönte hinter ihr Mayersteins fröhliche Stimme. Sie fuhr erschreckt zusammen und weidete sich dann an seiner Ueberraschung über ihre Arbeit. „Sie haben mich sehr erschreckt, Herr Mayerstein," sagte Szarolta.

„Das bedaure ich tief, dagegen freut es mich ganz unbändig, der Erste zu sein, der hinter ihre Schliche gekommen ist und mehr noch, der Erste zu sein, der das Glück hat, Sie als eine der Unsrigen zu begrüßen. Fräulein Szarolta, im Geiste sehe ich schon den Lorbeer über Ihrem dunklen Köpfchen schweben."

Deutsche Weihnachtsgranaten.

bb. Berlin, 29. Dez., **3,20 Uhr nachts.** Ueber deutsche Weihnachtsgranaten im belgischen Hauptquartier wird dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Rotterdam gemeldet: Die Deutschen haben am ersten Weihnachtsfeiertag eine Stunde lang das Hauptquartier der Belgier in Fournes beschossen. Die Geschosse platzten im Orte.

Neue erbitterte Kämpfe bei Ypern.

bb. Berlin, 29. Dez., 3,20 Uhr nachts. Unter der Ueberschrift: Die erbittertsten Kämpfe bei Ypern und Nieuport heißt es in einem Telegramm des „B. T." aus Kopenhagen: Der Reuterkorrespondent in Boulogne meldet, daß nach Erklärungen eines Offiziers der Kampf gegenwärtig so heftig sei wie in den heißesten Tagen der großen Schlachten bei Ypern vor sechs Wochen. Unsere Soldaten, erklärte einer der Offiziere, müssen im Laufschritt von unseren Schützengräben nach den Laufgräben des Feindes über flaches, ungeschütztes Terrain von 200 bis 400 Yards vorrücken, oft unter einem vernichtenden Feuer von Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen. Wenn die Erstürmung vorüber ist, liegen Haufen von Toten zwischen den Laufgräben. Ein anderer Offizier erklärte: Wir können jetzt vorwärts kommen und müssen es tun, koste es, was es wolle. Fortwährend hört man von Soldaten, die im Laufe einer halben Minute von zwei, drei oder mehreren Kugeln getroffen wurden. Auch unter den Aerzten und Ambulanzen ist der Prozentsatz der Verluste außerordentlich groß, da oft Verwundete im Angesicht des Feindes vom Schlachtfelde fortgebracht werden müssen.

Feindliche Flieger über Dieuze.

WTB. Dieuze i. Lothr., 29. Dez., 4 Uhr nachts. Gestern erschienen zeitlich getrennt zwei feindliche Flieger über Dieuze. Der eine warf, in westlicher Richtung über der Saline und dem Gaswerke fliegend, Bomben ab, von denen eine auf die Saline fiel und einen Arbeiter tötete.

Wie die Verbündeten es sich wünschen.

TU. Rotterdam, 29. Dez., 4 Uhr nachts. Der Petersburger Korrespondent der „Morningpost" meldet, daß in Rußland der Unmut über den Anteil, den Frankreich und England am Kriege nehmen, ständig im Wachsen begriffen sei. Man fragt sich, weshalb die Verbündeten die Deutschen nicht aus ihren Positionen im Westen vertreiben. Wo jetzt ein großer Teil der deutschen Armeen im Osten kämpft, sollten sie doch dazu die Kraft haben. Die „Morningpost" führt in einem Leitartikel als Entschuldigung an, daß die Engländer zum großen Teil noch immer von den Vorbereitungen ihrer Armeen in Anspruch genommen würden, und daß General Joffre unvorsichtig sein würde, wenn er den großen Angriff unternehmen wollte, bevor die Engländer ihre größte Stärke entfalten können.

Frankreichs Soldatenmangel.

WTB. Bern, 28. Dez. Der „Bund" gibt den Brief eines Schweizers aus Paris wieder, aus dem folgendes bemerkbar ist. In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de revision stellen. Wie man mir sagte, heißt es in dem Brief, nimmt der Conseil de revision alles, was nur einigermaßen „krauchen" kann. Daher die großen Lücken in allen Betrieben. — Das Wort Spion hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Nichtfranzosen gefährlich werden kann. Es regnet Denunziationen fast so schlimm oder noch schlimmer als zu Robespierres Zeiten, mit sehr unangenehmen Folgen. Es passierte mir dreimal in 14 Tagen, daß mir der Paß abverlangt wurde. Ich ließ mich mehrere Male mit dem Agent de sureté in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: Es sind noch zu viel maskierte Deutsche in Paris.

Die letzten Reserven Frankreichs.

WTB. Mailand, 29. Dez., 1,15 Uhr nachts. Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera" meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserven von den Uebungsplätzen des Südens an die Front.

Eine schwedische Stimme über die Joffresche Offensive.

Stockholm, 22 Dez. In der Weihnachtsübersicht über die Kriegslage schreibt „Aftenbladet": Man könne schon heute ruhig sagen, daß die für Weihnachten verkündete französische Offensive des Generals Joffre nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Wenn der phantastische „Daily Mail"-Korrespondent in Nordfrankreich behauptet, die Belgier hätten die deutschen Stellungen bei der Yserlinie durchbrochen, so verdiene diese Meldung nicht, daß man sich mit ihr beschäftigt, obgleich der genannte Berichterstatter sich auf offizielle Quellen stützt.

Geringfügiger Schaden in Whitby.

WTB. Zürich, 29. Dez. Die „Neue Züricher Zeitung" bringt einen ausführlichen Bericht des „Wochenblattes" von Whitby vom 18. Dezember, nach dem der den Ruinen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich aussagte, seiner Ansicht nach seien sämtliche Schüsse auf ein Signal der Wachstation gerichtet gewesen. Wenn einige Schüsse weit rechts gingen, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

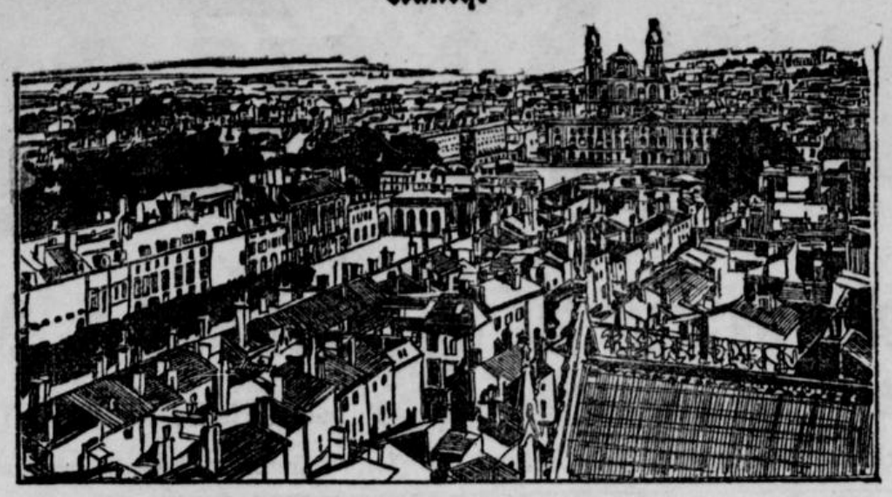
Die Belästigung der Neutralen durch die Engländer.

Kopenhagen, 28. Dez. Der norwegische Dampfer „Romsdal", von Newyork nach Dänemark und Norwegen unterwegs, wurde von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Kirkwall geführt. Der Dampfer ist mit Getreide und einer großen Menge Aluminium beladen, das nach Norwegen bestimmt ist. Die norwegische Regierung soll die Garantie geben, daß das Aluminium in Norwegen verwendet wird. Der dänische Dampfer „Betnia" ist auf der Reise von Island nach Kopenhagen von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und ebenfalls nach Kirkwall geführt worden. Von dort geht er zur Untersuchung nach Leith.

Die gefährlichen Minen bei Scarborough.

bb. Ueber die Minen von Scarborough meldet der Corriere della Sera laut Berl. Tagebl. aus London: Ein norwegischer Dampfer, der dritte in dieser Woche, stieß vorgestern drei Meilen vor Scarborough auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde von Torpedojägern gerettet. Einige Minuten später sank ein englischer Dampfer an demselben Punkt. Die Mannschaft rettete sich in die Boote. Auch ein holländischer Dampfer ging dort unter. Von seiner Besatzung sind zwei Mann ertrunken, die anderen wurden gerettet. Schließlich stieß ein spanischer Dampfer auf eine Mine. Die Mannschaft konnte sich unter Schwierigkeiten retten. Englische Schiffe versuchen nun die Minen aufzufischen, die Arbeit ist sehr gefährlich und zwei dieser Schiffe sind schon untergegangen.

Nancy.



Nachdem die außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg in den letzten Tagen wiederholt von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen wurde, und kürzlich französische Flieger über dem deutschen Lazarettlager beim Dorfe Jnor neun Bomben fallen ließen, wurde als Antwort auf diese Taten von deutschen Fliegern einige in der „Position de Nancy" liegende Orte mit Bomben beworfen. Dann überflog ein Zeppelin die Stadt Nancy und warf 14 Bomben, welche einige Häuser zerstörten.

Nancy, die Hauptstadt des französischen Departements Meurthe-et-Moselle, ist ein großes Militärlager und hat 183 000 Einwohner.

Das harte Ringen in Polen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauert das harte Ringen auf der polnisch-galizischen Front noch fort. Die Russen haben mit ihrem Vorgehen gegen Süden hin insofern Erfolg gehabt, als unsere Verbündeten nunmehr auch Tuchow an der Biala aufgeben mußten und südlich Krosno bis nach Rymanow in den Karpathen zurückgingen. Aber trotz dieser Zurücknahme des äußersten rechten Flügels der verbündeten Heere haben wir keine Veranlassung zu schlimmen Befürchtungen ob der Kriegslage im Osten. Auf der gesamten nach Westen gerichteten Linie sind wir im Vorteil, am Dunajec und auch an der Nida halten sich die österreichisch-ungarischen Truppen tapfer in der Verteidigung und weiter nördlich bei Tomaschew sowie auch am Bzura und Rawka gewinnen wir fortgesetzt Boden. Unsere Fortschritte in Polen müssen aber ohne Zweifel auch eine Rückwirkung ausüben auf das russische Vorgehen in Galizien. Noch ist es sicher verfrüht, von einer Entscheidung zu sprechen. Aber das ist zu sagen: Die russischen Vorstöße in Galizien haben, wenn nicht alle Anzeichen trügen, heute nur noch den einzigen Zweck, die Hauptmasse des Heeres, auf der der Druck vom Norden her lastet, nun auch den Druck vom Süden her zu ersparen. An einen „Marsch nach Krakau" denkt auch im Russenlager kein Mensch mehr.

Die Kämpfe an der Pilica.

Rotterdam, 29. Dez., 4 Uhr nachts. Der „Nieuwe Rotterd. Cour." beurteilt die Kampflage in Polen wie folgt: Der Hauptkriegsschauplatz liegt zwischen dem Pilicafluß und der unteren Weichsel. Die russischen Streitkräfte, die nördlich der Pilica stehen, haben mit denen südlich der Pilica nur einen lockeren Zusammenhang. Auf die nördlich stehenden Streitkräfte üben die Deutschen von zwei Seiten einen Druck aus. In seiner vorletzten Meldung gab der russische Generalstab zu, daß die russischen Truppen in einigen Gegenden Orte geräumt haben, ohne zu sagen, um welche Gegenden es sich handelt. Die letzte amtliche Petersburger Meldung besagt nun, daß die Kämpfe 10 Werst westlich Nowomiasto fortdauern. Der linke Flügel der russischen Streitkräfte nördlich der Pilica ist also etwas nach Osten umgebogen. Für Nowomiasto wird es jetzt entscheidend sein, ob die Verbündeten die eingeleitete Umfassungsbewegung weiter fortsetzen können. Mit der Niederlage der russischen Heere nördlich der Pilica wäre übrigens das Los der anderen russischen Armeen besiegelt.

Die Stimmung in Rußland.

Sofia, 28. Dez. Wie aus Petersburg gemeldet wird, klagt die „Nowoje Wremja" über die Kreditlosigkeit Rußlands, dessen Verbündete trotz der bestehenden Waffenbrüderschaft nichts von Brüderschaft in Geldsachen wissen wollten. Vor dem Ausbruch des Krieges habe Rußland 80 Millionen Rubel in Gold nach England, 100 Millionen Gold nach Frankreich geschickt. Die Bundesbrüder hätten darauf aber nur 120 Millionen Frank in England und 500 Millionen Frank in Frankreich bewilligt. Dies müsse als eine bittere Enttäuschung empfunden werden. Dieselbe Meinung spreche aus vielen an die Zeitung gerichteten Zuschriften, die Kriegsmüdigkeit atmeten und Beschwerden über den Ton enthielten, welchen die russische Presse gegen die politischen Gegner Rußlands anschlage. Die Zeitung sei erstaunt darüber, daß so schnell eine solche Auffassung durchbreche, und bemühe sich, der russischen Welt Vertrauen einzuflößen. — Inzwischen sei in der russischen Presse festgestellt worden, daß Verhandlungen, die seit 50 Jahren über den Erlaß neuer Bestimmungen über Lieferungen an Regierungsbehörden geführt worden seien, noch kein Ergebnis gehabt hätten.

Neutrales Urteil über die Kriegslage im Osten.

Mailand, 28. Dez. Hauptmann Cabiati kommt bei sachgemäßer Würdigung des deutschen Erfolges in Polen zu dem Schlusse, daß dieser außer der geschickten Benutzung der Bahnen auch der besseren organisatorischen Vorbereitung zuzuschreiben ist, welche eine enorme Zahl neuer Formationen aufweist, während die Russen ihr ungeheures Menschenmaterial nur zur Ausfüllung der Lücken benutzen können.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Dez. Das freimütige Eingeständnis der in Serbien begangenen Fehler und der dadurch entstandenen Verluste, sowie die Ersetzung Potioreks durch Erzherzog Eugen im Oberkommando der Südarmee machen in der Oeffentlichkeit den besten Eindruck. Aus ersterem schließt man, daß die erlittene Einbuße in Serbien nicht unheilbar und daß namentlich der Geist der Truppen unverändert kampftüchtig sei, so daß die Operationen in Serbien demnächst wieder beginnen könnten. Die zweite Mitteilung aber, so folgert man, bedeute die Berufung eines Mannes an die Spitze der Südarmee, der sich nicht nur in den weitesten Kreisen wegen seines leutseligen Wesens größter Beliebtheit erfreue, sondern auch beim Heere als tüchtiger Führer das größte Vertrauen genieße. Erzherzog Eugen, ein Enkel des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, ein Neffe des Erzherzogs Albrecht, des Siegers von Custozza, ist der jüngste Bruder des Erzherzogs Friedrich, des Führers der Nordarmee. Hochmeister des Deutschordens, schied er 1912 von seinem Posten als Armeeinspektor mit dem Sitze in Innsbruck, nachdem er dort schon von 1900 bis 1908 als Kommandeur des 14. Korps und Landesverteidigungsoberkommandant in Tirol und Vorarlberg äußerst verdienstlich gewirkt und bei Militär und Zivil die größte Beliebtheit erlangt hatte. Seine hohe Befähigung zur Führung größerer Verbände zeigte er zuerst 1894 bei den Landskroner Manövern als Führer der 9. Infanteriebrigade, dann bei den Bistritzer Manövern 1897 als Führer der 25. Division, ferner 1901 bei den Hötzeldorfer Manövern als Korpskommandeur durch einen vortreffliche durchgeführten Durchbruch, weiter 1905 bei den Tiroler Gebirgsübungen als Uebungsleiter, endlich bei den Kaisermanövern in Kärnten und bei Großmeseritsch, als Parteikommandeur. Seine große Beliebtheit und sein erprobtes Feldherrntalent werden gewiß den Kampfmut und den Unternehmungsgeist der Südtruppen günstig beeinflussen.

* * *

WTB. Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dez. mittags: Nördlich des Duklapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpathenkamme aus. Zwischen Biala und Dunajec im Raume nordöstlich Zakliczyn wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze nichts Wesentliches ereignet. — Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkeleien abgesehen, vollkommen Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semlimer Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Fliegertaten.

Die „Times" bezeichnen den Kampf des deutschen Albatrosses mit englischen Flugzeugen, der am ersten Weihnachtstage bei Erith an der Themse, 12 Kilometer von London, stattgefunden hat, als die bisher spannendste Episode des Luftkrieges. Natürlich, daß diesmal das technische Interesse vorwiegt, da der im Grunde doch recht unerwünschte Besuch nicht dazu kam, seine Bomben abzuwerfen. Für das schmutzige Fischerdorf, bei dem er umkehren mußte, sie zu verwerten, hätte: Perlen vor die Säue werfen, gehießen; die Fracht war für militärisch reizvollere Ziele bestimmt: where royal cities proudly stand. Nur die ganz großen Aengsterlinge — oder sagen wir lieber „die vorbedachten Leute"? — haben für das „Spannende" des Vorganges weniger Sinn als für die Näherrückung der seit Monaten erwarteten Flieger-Invasion.

Merkwürdig, daß gerade die Festtage in so erhöhtem Maße für kriegerische Flugfahrten angewandt wurden! Ob vielleicht, weil der Wehrstand in der Arbeitspause des Nährstandes ein größeres Aufsehen mit seinen Leistungen zu erwecken rechnen durfte? Denn auch die Engländer haben bekanntlich den Termin zu ihrem Anschlag auf Cuxhaven auszunützen versucht, bei dem sie übrigens nach ihren eigenen Geständnissen ärger zerzaust sind, als unsere deutschen Berichte wußten. Drei von ihren sieben Wasserflugzeugen sind gesunken, sodaß die Flieger auf Unterseebooten zurückkehren mußten, eins ist ganz verschwunden mit dem Manne dazu. Bei Helgoland soll das Wrack gesichtet sein.

Aber nicht allein an den Nordseehäfen wurde geplänkelt, sondern auch im Binnenlande war die „vierte Waffe" ungewöhnlich rührig. Ein Zeppelin hat Nancy und seine Umgebung mit Bomben „belegt" wie es in der Depesche heißt. Außerordentlicherweise ist dieser Meldung auch eine längere Begründung beigegeben: „Revanche für Freiburg", heißt es da — wo die Franzosen eine unbefestigte deutsche Stadt mit dem Teufelszeug heimgesucht hatten — noch mehr für ein von ihnen bombardiertes deutsches Lazarett in Jnor. Der Gegner spielt natürlich wieder das Unschuldslamm und fügt der Mitteilung von den zehn über Nancy niedergefallenen Bomben die überflüssige Bemerkung hinzu „ohne irgend welchen Grund militärischer Natur". Jedenfalls ist die rund von Feldbefestigungen umgebene Hauptstadt Französisch-Lothringens heute weniger als eine offene Stadt zu betrachten, denn das Kilometerhunderte hinter der Kampflinie gelegene Freiburg.

Die Franzosen haben übrigens unseren Angriff auf Nancy durch einen auf Metz gerächt. Eine Kaserne und ein Bahnhof daselbst, sowie der Fliegerschuppen in Frascaty waren das Ziel ihrer Mühen. Von angerichtetem Schaden wissen sie aber selbst nichts zu erzählen: wer weiß, wohin die Bomben gelangt sind? Am Ende kann unsere eigene Heeresleitung etwas darüber aussagen.

Endlich erfahren wir auf dem Umwege über Rom, daß deutsche Flieger Sochaczew an der Bzura mit 40 Bombenwürfen bedacht haben. Dieser Nachricht fehlt freilich das Datum, sonst könnte sie die allerwichtigste sein. Denn Sochaczew ist bekanntlich gegenwärtig der Schlüsselpunkt des letzten russischen Widerstandes gegen das deutsche Vorrücken auf Warschau. Die mit Beschießungen aus der Höhe doppelt unvermeidlich verknüpfte Verwirrung vermag vielleicht außerordentlich wirksam einem entscheidenden Vorstoße auf ebener Erde vorzuarbeiten! Wir möchten diesen Fliegerangriff als einen taktischen an die erste Stelle setzen, die Fahrten nach Cuxhaven und Erith aber als Erkundungsmanöver charakterisieren und endlich die Unternehmungen gegen Nancy und Metz mehr als sportmäßige Leistungen betrachten, welche zugleich dem Vergeltungsbedürfnisse vorher Geschädigter dienen sollten.

Im Grunde war es doch wohl gut, daß aus der wohlgemeinten Anregung des Papstes nichts geworden ist. Wer weiß, ob eine Vereinigung wirklich allerseits ehrlich gehalten worden wäre? Ein einseitiger Bruch aber hätte nur neuen Kampfgrimm, neuen Haß gezüchtet, während die fromme Absicht des Papstes doch offenbar dahin ging, den Nationen einen Augenblick der Besinnung auf die Friedensgebote der Religion zu gewähren.

Die eigentliche und letzte Ursache des Weltkrieges.

WTB. **Berlin,** 29. Dez. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mitteilt, hat Herr Balfour am 12. d. M. in Bristol in einer Massenversammlung eingestanden, daß dieser Krieg durch Ursachen weit tieferer Natur als durch irgendeinen besonderen und zufälligen Umstand veranlaßt worden sei. Die serbische und belgische Tragödie seien nur Episoden in einer viel größeren Tragödie und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen wären nur Episoden in einem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, meint Herr Balfour unter diesem größeren Verbrechen den Aufschwung Deutschlands. Er sieht in dem Aufschwunge Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges. Weil das erstarkende Deutschland sich nicht unter den Machtspruch Englands beugen wollte, soll es vernichtet werden. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ferner mitteilt, geht auch ein Brief Bonar Law's an Asquith offen zu, daß nicht der Schutz der belgischen Neutralität das Interesse Englands an diesem Kriege begründet habe.

Unklare Lage in Portugal.

WTB. **Berlin,** 29. Dez. Ueber die Vorgänge in den portugiesischen Kammern wird aus Madrid vom 16. d. M. gemeldet: Nachdem das neue Ministerium seine Erklärung über das Regierungsprogramm, betreffend die Teilnahme am europäischen Kriege bezw. die Verteidigung des portugiesischen Gebietes und die Erfüllung der Vertragspflichten gegen England, abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Angeblich beabsichtigt die Regierung eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, die Teilnahme Portugals am Kriege werde neue politische Konflikte herbeiführen. (Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 24. Dezember soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zugunsten der Regierung gefaßt haben.)

Portugiesischer Besuch in Deutsch-Südwestafrika.

Nach in Madrid aus Lissabon eingetroffenen Meldungen hat dem „Berl. Tageblatt" zufolge das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Oberst Rocadas gegen die deutschen Kolonialtruppen (in Deutsch-Südwestafrika) eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps hatte die Grenze (zwischen Angola und Deutsch-Südwestafrika) überschritten, als es vor einem starken deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Naulila (?), einen befestigten Platz zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung Naulila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Naulila befindet sich in deutschem Besitz. Der portugiesische Kolonialminister gab diese Tatsache in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis.

Dr. Weill in der französischen Kammer.

Hier und da war die Vermutung ausgesprochen worden, daß Dr. Georges Weill in der französischen Kammer als — Deputierter für Metz erscheinen werde. Bis zu diesem Effekt- und Knallstück haben sich die Pariser Komödianten nun doch nicht verstanden. Wie die „Liberie" mitteilt, hat Herr Weill der Eröffnung der Kammer beigewohnt. Sie würde aber gewiß erwähnen, daß er unter den Deputierten gesessen habe, wenn dies der Fall gewesen wäre. Er hat also seinen Platz bescheiden auf einer der Tribünen genommen.

Widerlegte antisemitische Verdächtigungen.

Die „Welt am Montag" schreibt: Vor einiger Zeit kennzeichneten wir das Verhalten eines „deutsch-völkischen" Verlages, der mit einem drohenden Hinweis auf ein „Hammer"-Flugblatt die Mahnung auf Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen einer jüdischen Firma gegenüber beantwortete. In jenem antisemitischen Flugblatt wurden zwei positive Beschuldigungen gegen Juden erhoben. Von den Mülhauser Juden hieß es:

„Die jüdischen Einwohner hatten die blau-weiß-rote Flagge gehißt, ihre Töchter tanzten bei den Klängen der französischen Regimentsmusik mit den feindlichen Offizieren auf der Straße und in den Anlagen Tango und der Sekt floß in Strömen."

Und aus Freiburg i. B. wurde berichtet, daß dort zwei jüdische Damen — nebenbei bemerkt, Mädchen von 14 Jahren! — mit den französischen Gefangenen einen „widerwärtigen Kult" getrieben hätten.

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus ist diesen Behauptungen nachgegangen. Er hat festgestellt, daß von den aus Mülhausen berichteten Vorgängen in Mülhausen selbst kein Mensch eine Ahnung hat. Die Beschuldigungen gegen die dortigen Juden erscheinen demnach als glatter Schwindel.

In Freiburg i. B. wurden zwei „Jüdinnen" mit Namensnennung beschuldigt, die Töchter des Dr. Levi und des Professors Reitzenstein. Von Fräulein Levi ist festgestellt, daß an dem Tage, an dem französische Gefangene den Bahnhof passierten, sie überhaupt nicht dort war. Ueber Frl. Reitzenstein hat der Abwehrverein keine weiteren Ermittlungen angestellt, nachdem er festgestellt hatte, daß sie weder nach ihrem



Glauben noch nach ihrer Abstammung mit dem Judentum das geringste zu tut hat!

So sehen antisemitische Behauptungen im Lichte der Wahrheit aus!

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 29. Dez.

—: Ueber unseren Parteifreund K. O. Sichting, der am 2. Weihnachtsfeiertage aus dem Leben geschieden ist, äußerst sich auch die gegnerische Presse nur in Lobesworten. So lesen wir in der „Tremonia" von heute: „In dem verstorbenen Professor Sichting (wie er meist genannt wurde, obwohl er den offiziellen Titel nicht besaß), hat, so wird uns noch geschrieben, unsere Stadt ein Original im guten Sinne, und man darf auch sagen: einen Charakter verloren. Die Originale werden selten und die Charaktere auch nicht gerade häufiger. Deshalb bedauert den Heimgang solcher Persönlichkeiten auch, wer sich zu ihren Anschauungen öfters im Gegensatz befindet. So ausgeprägt Sichtings eigene Grundsätze waren, und so fest er an ihnen hielt, so hoch schätzte er feste Grundsätze auch an anderen. Nie hat er eine Partei anders als streng sachlich bekämpft. Diese Eigenschaft schließt eine gewisse Bescheidenheit ein, und diese war ein weiterer Grundzug seines Charakters. Wo Sichting sich an einer Diskussion beteiligte, da durfte man sich seiner Logik, seiner klaren Disposition, seines Witzes und der Gewandheit, mit der er interessanten Stoff oft aus entlegenen Winkeln herbeiholte, freuen. Gleichviel, ob es sich um Politik, um Gemeindefragen oder um Litteratur oder Baukunst handelte. Gewohnt, selbständig zu urteilen, hat er manchmal in seiner Partei allein gestanden; so war er u. a. ein Gegner der Eingemeindung aus Freude am Dorf und seiner Ordnung. So erklärt es sich denn auch, daß seine Kandidatur und Wahl für das Stadtverordnetenkollegium zweimal in letzter Stunde scheiterte. Das hat weder ihn gehindert, weiterhin treu für die Partei zu arbeiten, noch seine Parteigenossen in der allgemeinen Wertschätzung seiner Person beirrt. Sein Privatunterrichtsinstitut hat durchweg schöne Erfolge aufzuweisen; in der Lehrstunde verwandelte sich der redefrohe Debatter plötzlich in einen schweigsamen, scharf kontrollierenden Einpauker und Prüfer. Von Sichtings Zerstreutheit erzählt man sich Dinge, die darauf schließen ließen, daß man ihn als den ersten Typus des „in Gedanken" befindlichen Professors betrachtete, aber auf einen solchen überträgt man ja gern, was auch mehr oder weniger gut erfunden ist. Verschiedene Aussprüche oder Lieblingswendungen Sichtings sind zu „geflügelten Worten" geworden. Vor allem aber wird das Gedächtnis an einen lauteren, guten Mann fortlebeu, der die Hochachtung auch seiner politischen oder kommunalen Gegner genoß, an einen Mann, dem zuweilen vom Leben arg mitgespielt worden ist, dem aber die Tücke des Einzelschicksals nicht die Geradheit und Objektivität seines Urteils über Welt und Menschen geraubt." Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Sichtings Stärke auf kommunalpolitischem Gebiete lag, auf dem er sich gern bewegte. Darum werden sowohl der Bürgerverein des Südens und der der Altstadt dem Verstorbenen, der immer Leben in die Vereine brachte, und stets durch neue Anregungen die Anteilnahme der Mitglieder an den Vereinsbestrebungen rege zu erhalten wußte, sehr vermissen. Auch für den Sauerländischen Gebirgsverein bedeutet der Tod Sichtings einen großen Verlust, da Sichting als ausgezeichneter Kenner des Sauerlandes wertvolle Fingerzeige für die Wanderungen des Gebiergvereins zu geben wußte und sich als zuverlässiger Führer gern zur Verfügung stellte. So wird dem im Leben nicht selten verkannten Manne im Tode rückhaltlose Anerkennung von allen Kreisen.

—: Das Eiserne Kreuz erwarb sich in den Kämpfen bei Verdun und Toul der Oberleutnant Wilhelm Stade. Es haben nunmehr alle vier der Familie Stade angehörige Herren, welche als Offiziere bei ein und demselben Regiment stehen, das Eiserne Kreuz erhalten.

—: Ritter des Eisernen Kreuzes. Unteroffizier Johannes Oebbes, Dortmund, hat bei der Einnahme von Lodz das Eiserne Kreuz bekommen, bei gleicher Gelegenheit der Reservist Franz Niggemeier von Huckarde, der außerdem zum Gefreiten befördert wurde. Ein älterer Bruder, der Wehrmann Josef Niggemeier, hat dort den Heldentod erlitten.

—: Generalleutnant von Harbou. Wie wir erfahren, haben sich die Herren Carl Jordan, Heinrich Möller und Emil Neuhaus nach Laon in Frankreich begeben, um die Ueberführung der Leiche Sr. Exzellenz Generalleutnant von Harbou nach Dortmund zu veranlassen. Die Beisetzungsfeierlichkeiten werden in den ersten Tagen des Monats Januar hier stattfinden. Die Aufbahrung ist in der St. Reinoldi-Kirche vorgesehen. Ausführliches wird frühzeitig berichtet werden.

—: Keine Neujahrsbriefe ins Feld. Mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrsbriefverkehr an die Truppen im Felde nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls aber auf die Uebersendung von inhaltslosen Scherzkarten unter allen Umständen zu verzichten. Von Seiten des Kriegsministeriums ist im Armeeverordnungsblatt ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beachtet werden sollte.

—: Weihnachtsgabe. Bei dem von Fräulein Tia Lüdemann hier, Heroldstraße 2, veranstalteten Konzert im Kasino hat sich ein Ueberschuß schuß von 203 Mark ergeben, den Fräulein Lüdemann als Weihnachtsgabe für die in den hiesigen Lazaretten untergebrachten verwundeten Kriegern zur Verfügung gestellt hat. Der Spenderin ist namens der Verwundeten herzlicher Dank ausgesprochen.

—: Als Erlös aus dem Verkauf von eisergen Ringen, die mit dem Geldwert von goldenen bezahlt worden sind, hat das Goldwarengeschäft von J. Bolland hier dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Dortmund den Betrag von 169,65 Mark übermittelt.

—: Stadttheater Dortmund. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wegen Erkrankung im Personal muß am heutigen Dienstag, den 29. Dezember statt der angezeigten Vorstellung Verdi's große Oper mit Ballett „Aida" zur Aufführung gelangen. Der Beginn der Vorstellung bleibt auf 7 Uhr bestehen.

—: Steuern und Gebühren werden im Monat Januar bei den Sparkassen-Nebenstellen Nord und West nicht angenommen.

—: Im Dortmunder Litteraturverein sprach gestern Abend Herr Dr. Lütgenau über: „Dichtet das Volk?" Er vertrat der landläufigen Meinung gegenüber die Ansicht, daß es eine kollektive Dichtung gebe, und daß dazu das echte, alte Volkslied gehöre; Spuren und Reste dieser Volksgabe seien noch heute vorhanden. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen; an der Aussprache beteiligten sich Frau Fränkel, Frl. Rocholl, Herr Erdensohn und Herr Wenke. Im Ergebnis wurde dem Vortragenden zugestimmt. Auf der Tagesordnung für nächsten Montag steht: Litterarische Unterhaltung. Diese Aussprachen ohne vorherige Stoffbestimmung, aber in geregelter Form, wurden seinerzeit als Lückenbüßer eingeführt; sie erwiesen sich aber als nützlich und finden daher öfters statt.

—: Irrfahrt eines Briefes infolge einer mangelhaften Bekanntmachung. Die Dortmunder Polizeiverwaltung machte unterm 9. November dieses Jahres bekannt, daß mittellose Flüchtlinge aus Elsaß-Lothringen auf den deutschen Staatseisenbahnen frei zurückbefördert würden und daß Anträge auf Gewährung freier Fahrt an „die Kaiserliche Generaldirektion in Elsaß-Lothringen in Straßburg" zu richten seien. Die Eltern eines Flüchtlings, der sich bei Kriegsausbruch nach Italien gewandt hatte, nahmen von der betr. Bekanntmachung Kenntnis und taten sofort Schritte, um dem flüchtigen Kinde die Heimkehr zu ermöglichen. Sie schrieben unter Beilegung der erforderlichen Ausweise „an die Kaiserliche Generaldirektion in Straßburg (Elsaß)" und glaubten, der Post die Auffindung dieser Behörde zu erleichtern, wenn sie hinzufügten „Abteilung für heimkehrende Kriegsflüchtlinge". Der am 2. Dezember abgesandte Brief ist, nachdem er in Straßburg geprüft und zur Beförderung zugelassen worden war, nach rund dreiwöchiger Irrfahrt in die Hände der Absender zurückgelangt. Die Straßburger Post sandte den Brief zunächst nach Berlin. Dort wurde er ins Kultusministerium getragen. In diesem war, wie aus einer Briefträger-Bemerkung hervorgeht, der Empfänger nicht bekannt. Nun versuchte die Post, den Brief im Reichsamt des Innern loszuwerden. Dieser Versuch mißlang. Auf Anfrage äußerte sich dieses dahin, daß das Ministerium in Straßburg i. Els. zuständig sein dürfte. Der Brief wurde nun nach Straßburg zurückbefördert und von da an den Absender in Dortmund zurückgesandt, weil „ohne Wohnungsangabe oder sonstige nähere Bezeichnung der richtige Empfänger nicht zu ermitteln ist". Es soll hier dahin gestellt bleiben, ob und inwieweit der von dem Absender für zweckmäßig erachtete Zusatz „Abteilung für heimkehrende Kriegsflüchtlinge" Ursache zu der Irrfahrt des Briefes und seiner unverrichteter Sache erfolgten Heimkehr gewesen ist. Jedenfalls aber litt die Bekanntmachung der Dortmunder Polizeiverwaltung an einer Ungenauigkeit in der Bezeichnung der hier in Betracht kommenden Behörden. Nach aufmerksamer Durchsicht der Bekanntmachung kann es sich unseres Erachtens nur um die General-Direktion der reichsländischen Eisenbahnen handeln. Aber das kann Niemand wissen und hätte in der Bekanntmachung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden müssen. Dann würde, da es sich hier sicher nicht um einen vereinzelten Fall handelt, viel Aerger, Sorge und Not vermieden worden sein, die jetzt kaum wieder gut zu machen sind.

- Westönnen, 28. Dez. Um billig an einen schönen Braten zu kommen, drangen der aus Hörde stammende landwirtschaftliche Arbeiter Gustav Harreiter und ein Genosse bei dem Landwirt Dringenberg in Paradies in den verschlossenen Hühnerstall, schlachteten dort neun wertvolle Tiere ab und suchten damit zu entkommen. Sie wurden aber durch den Hausherrn verscheucht und bald darauf verhaftet.

- Altena, 29. Dez. Am 28. Dez. nachmittags 4 Uhr, entgleiste der letzte Wagen des Personenzuges 1264 % A im Km. 28,76 zwischen Altena i. W. und Nachrod. Personen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend, das Gleis von Altena-Nachrod war bis 6,50 Uhr nachmittags gesperrt. Der Betrieb wurde während dieser Zeit im Gleis Nachrod-Altena aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt worden.

- Köln, 28. Dez. In der Kaller Maschinenbauanstalt Humboldt zerriß beim Herauswinden eines schweren Kessels die Kette. Zwei Mann wurden getötet.

- Siegburg, 28. Dez. Auf dem Eise einer alten Tongrube brachen am Sonntag Nachmittag drei Knaben im Alter von acht, zwölf und fünfzehn Jahren ein und ertranken.

- Blankenburg, (Harz), 28. Dez. Wie das Blankenburger Kreisblatt meldet, hat Fregattenkapitän von Müller seinen hier lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und dort als Krigsgefangener weilen muß.

- Zittau, (Sachsen), 28. Dez. Von dem 65 Meter hohen Aussichtsturm der hiesigen St. Johanneskirche sprang ein gut gekleideter Mann in die Tiefe, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Ueber die Person des Selbstmörders herrscht völliges Dunkel.

- Berlin, 28. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Staatsminister und Minister der Oeffentlichen Arbeiten Dr. Ing. von Breitenbach das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung zu verleihen geruht.

- Berlin, 28. Dez. Der frühere Hofmarschall Seiner Majestät des Kaisers uns Königs und General der Infanterie a la suite der Armee Freiherr Heinrich von und zu Egloffstein, geboren am 15. Juli 1845 zu Weimar, ist heute gestorben.

Italienisches Königspaar.



Königin Helene u. König Viktor Emanuel III. v. Italien.

Das Weihnachtsfest brachte dem italienischen Königshause ein freudiges Ereignis. Am 26. Dezember wurde die Königin Helene von einer Prinzessin entbunden. Das Befinden der Königin und der Prinzessin ist vorzüglich. Die neugeborene Prinzessin ist das fünfte Kind des seit 1896 verbundenen italienischen Königspaares. Königin Helene ist bekanntlich eine geborene Prinzessin von Montenegro.

Kölner Musikbrief.

Die Konzertgesellschaft hat in dieser Saison anstatt zwölf, vorläufig nur sechs Gürzenichkonzerte in Aussicht genommen, auch sind die Eintrittspreise, gleichwie beim Theater, auf die Hälfte herabgesetzt. Die Leitung dieser Konzerte ist teils dem ersten Kapellmeister der hiesigen Oper Gustav Brecher und zum größeren Teil dem städt. Musikdirektor Hermann Abendroth aus Essen übertragen. Abendroth gilt als der „kommende Mann", als Nachfolger des nach München übersiedelten, bisherigen städtischen Kapellmeisters Generalmusikdirektor Fritz Steinbach. Er hat bis jetzt das 2. und 3. Konzert mit großem Erfolg geleitet und steht man seinem weiteren Auftreten mit gesteigertem Interesse entgegen. (Inzwischen ist Abendroth, wie schon gemeldet, zum städtischen Kapellmeister von Köln berufen, womit zugleich das Amt des Direktors des Konservatoriums und des Dirigenten der Gürzenichkonzerte verbunden ist.)

Das vierte Gürzenichkonzert unter Brechers Leitung brachte Beethovens zweite Sinfonie in D-dur und sein 5. Klavierkonzert in Es-dur op. 73, ferner von Richard Strauß die sinfonische Dichtungen „Don Juan" op. 20 und „Tod und Verklärung" op. 24. — Ueber Beethoven noch etwas zu sagen, erübrigt sich; er ist gewissermaßen außer Wettbewerb und seines Erfolges stets und übervoll sicher. Von Strauß bin ich weder Anhänger sans phrase, noch unbedingter Gegner. Ich bin ihm gegenüber, um einen jetzt viel gebrauchten Ausdruck zu benutzen, streng neutral. Lobe gern, was mir von ihm gefällt — und das ist vieles — und tadle, was mir mißfällt. Wer, voreingenommen durch den lauten Streit um Strauß, den Konzertsaal als Saulus betritt und diejenigen beiden Sinfonien, womit der eigentliche moderne Strauß begonnen hat: „Don Juan" und „Tod und Verklärung" zum ersten mal hört, der wird, des bin ich sicher, als Paulus nach Hause gehen, denn diese Werke gehören ohne allen Zweifel zum Schönsten, was Strauß geschaffen hat. Strauß ist, das weiß jeder, ein Meister der Instrumentation, allein diese Meisterwerke strahlen nicht nur einen kaum zu übertreffenden Farbenglanz und eine Vielstimmigkeit des Orchesters aus, sondern auch einen Reichtum an Innerlichkeit und Melodie, daß auch ohne textliche Erklärung ihre Wirkung eine gewaltige wäre. Würde Strauß auf diesem herrlichen Fundament, im gleichem Geist sein Haus weiter ausgebaut und sich vor hypermodernen, spitzfindige Inhaltslosigkeiten gehütet haben, so wäre die große Schar seiner Anhänger noch weit größer. Als eine Geschmacksverirrung muß man es auch bezeichnen, daß der Meister, der, wie man mir erzählt hat, im bürgerlichen Leben ein streng moralisch denkender Mann ist, für sein künstlerisches Schaffen, befremdlich oft Stoff bevorzugt, die, gelinde gesagt, mit einer recht schwülen Erotik angefüllt sind.

Man sagt, daß die Werke der Künstler erst nach ihrem Tode richtig gewürdigt wurden. Auf Strauß trifft dies jedenfalls nicht ganz zu; reiche künstlerische Erfolge sind ihm schon beschieden und an Tantiemen flossen ihm vermutlich allein aus einer seiner Opern mehr zu, wie Beethoven aus all seinem Schaffen eingeheimst hat. Ob aber seine Werke ihm nach seinem Tode lange überleben werden, wie es bei Beethoven der Fall ist?

Gustav Brecher ist ein ebenso geistreicher wie temperamentvoller Dirigent, Vorzüge, die namentlich den Straußschen Werken zustatten kamen, aus denen er tatsächlich das Letzte herausholte und eine grandiose Wirkung erzielte. Weniger gut paßten sich seine Vorzüge dem klassischen Stil an, da er stellenweise mehr Esprit einflocht, als für Beethoven zulässig ist. Der Berliner Pianist Artur Schnabel spielte das Klavierkonzert technisch vollendet, doch lag ihm der lyrische Teil besser, als der heroische, wofür ihm die Kraft und auch der Elan fehlte.

Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum dankte lebhaft für den genußreichen Abend.

Handel und Verkehr.

Ist ein Rücktritt von den mit englischen Versicherungsgesellschaften abgeschlossenen Feuerversicherungsverträgen zulässig?

Uns wird zu dieser Frage geschrieben:

Einige Zweigniederlassungen englischer Feuerversicherungsgesellschaften in Deutschland (z. B. Londoner Phönix, Commerzial Union, North British and Mercantile, Yorkshire) haben mit deutschen Versicherungsgesellschaften Garantieverträge abgeschlossen, auf Grund deren die deutschen Gesellschaften für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der englischen einzustehen sich bereit erklärt haben. Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung hat den Standpunkt eingenommen, daß die Versicherungsnehmer beim Vorliegen derartiger Verträge zwar nicht zum Uebertritt zu der deutschen Gesellschaft verpflichtet, andererseits aber auch nicht in der Lage sind, ihre Versicherungsverträge mit den englischen Gesellschaften einseitig zu lösen. Auf Grund dieses Bescheides des Aufsichtsamtes wird vielfach behauptet, daß damit die Frage, ob den Versicherungsnehmern ein Rücktrittsrecht zustehe, im verneinenden Sinne entschieden sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Entscheidung über die Frage der Zulässigkeit des Rücktritts haben allein die Gerichte zu fällen. Dies ist noch vor kurzem in der von der Reichsregierung dem Reichstage übermittelten Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht worden. Es liegen auch bereits gerichtliche Entscheidungen vor und zwar solche, welche den Rücktritt als zulässig erscheinen lassen, also die Auffassung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes nicht teilen. Die Urteile sind ergangen von dem O. L. G. Hamburg, den Landgerichten in Bremen und Altona, sowie von dem Amtsgericht in Oldesloe (Schleswig-Holstein). Es ist anzunehmen, daß die Gerichte diesen Standpunkt, der früher vom Reichsgericht in einem ganz ähnlich gelagerten Falle (Entsch. d. Reichsger. Bd. 60 Seite 56) eingenommen wurde, allgemein einnehmen und beibehalten werden. Diejenigen Versicherungsnehmer also, die von ihren mit englischen Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträgen befreit sein und auch nichts mit den deutschen Gesellschaften zu tun haben wollen, welche so bereitwilligst den englischen Gesellschaften zu Hilfe gekommen sind, sollen sich durch den Bescheid des Kaiserlichen Aufsichtsamtes nicht bestimmen lassen, von der Ausübung des Rücktrittsrechtes Abstand zu nehmen.

Letzte Telegramme.

Vom türkischen Sieg im Schwarzen Meer.

WTB. Berlin, 28. Dez. Die „Voss. Ztg." meldet: Ueber den gestern gemeldeten türkischen Sieg im Schwarzen Meer wird weiter noch bekannt: Die „Hamidie" begegnete einer russischen Flotte am 24. Dez. in der Nähe von Amasta. Sie beschoß das russische Linienschiff „Rostislav" mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger „Athos" und „Oleg"". Als sich dann am 25. Dez. das türkische Schiff „Sultan Jawus Selim" näherte, zog sich die russische Flotte schleunigst nach Sewastopol zurück. Offenbar hatte die russische Flotte die Absicht gehabt, die türkischen Küstengewässer am Ausgange des Bosporus mit Minen zu versehen.

WTB. Konstantinopel, den 28. Dezember. Nach glaubwürdigen Mitteilungen fand das Seegefecht, von dem die amtliche Mitteilung spricht, bei Zunguldak statt. Es heißt, daß die Russen durch Versenkung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zunguldak, der Kohlenstation ist, versperren wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang dieser Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung für die Tapferkeit und die Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffes, das allein imstande war, dem Kampf mit einer zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger Oleg und Athos, zwei große, der russischen Flotte angehörende Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Stambul Freude hervor, zumal sie falschen Gerüchten folgte, die in diesen Tagen absichtlich verbreitet worden waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Angriff auf die Dardanellen in Sicht.

WTB. Basel, 28. Dez. Wie die Baseler Nachrichten melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden. Es besteht jetzt aus 40 Wimpeln, darunter 15 Treadnaughts und andere Flaggschiffe. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlachtschiff Waldeck-Rousseau mit dem kommandierenden Admiral an Bord, ist in Saloniki eingetroffen.

Verdiente Auszeichnung.

bb Dazu, daß der Kaiser dem Staatsminister von Breitenbach und dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Havenstein das Eiserne Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen hat, schreibt die Börsenzeitung: Die Kriegsauszeichnung für Leide Persönlichkeiten ist eine im hohen Grade verdiente. Hat der Eisenbahnminister durch eine Organisation ohne gleichen dazu beigetragen, daß die enormen Truppenbewegungen glatt von statten gingen, so hat der Präsident des Reichsbankdirektoriums durch weitausblickende Maßregeln Sorge getragen für die finanzielle Sicherstellung des Reiches. Dies sind Taten von höchster Bedeutung für die zuverlässige Durchführung der Kriegspläne nach beiden Fronten.

25 000 Paar Schlittschuhe bestellt.

bb Berlin, 29. Dez. Die Verbündeten bestellten in der holländischen Provinz Friesland 25 000 Paar Schlittschuhe, die direkt geliefert werden sollen.

Chilenische Kundgebung für Deutschland.

bb Die von Offizieren der chilenischen Armee redigierte Gazetta Militar in Santioga de Chile veröffentlicht eine Sympathiekundgebung für Deutschland, in der der Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird für den Empfang wertvoller Lehren im öffentlichen und privaten Leben. Im Herzen jedes Chilenen sei die Ueberzeugung eingewurzelt, daß, wenn das Vaterland von irgend einem amerikanischen oder europäischen Staat bedroht würde, das mächtige deutsche Reich Chile sofort unter seinen Schutz nehmen würde. Außer dieser Dankbarkeit schulde man auch der spartanischen Tapferkeit der Deutschen Bewunderung.

Beschießung der Kaserne von Kyros.

Athen, 28. Dez. Von Tenedos wird gemeldet, daß eine englische Flotte die türkische Kaserne im Golf von Tenedos beschoß und vollständig zerstörte. Sonst scheint kein Schaden angerichtet worden zu sein.

Verhaftung finnischer Abgeordneter.

Rotterdam, 28. Dez. In Helsingfors sind acht Abgeordnete des finnischen Landtages verhaftet und nach Petersburg übergeführt worden.

Auf eine Mine gestoßen.

Amsterdam, 28. Dez. Reuter meldet, daß der holländische Dampfer „Leersum" aus Rotterdam in der vergangenen Nacht zwischen Scarborough und Filey auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist. Zwei Mann der Besatzung werden vermißt, siebzehn wurden in Scarborough gelandet.

Zwei französische Dampfer versenkt.

Rotterdam, 28. Dez. An der argentinischen Küste sind, wie die „Agence Havas" über London berichtet, zwei französische Dampfer versenkt worden. — Von wem? wird schamig verschwiegen!

Bekanntmachung.

Wegen des Jahresabschlusses der hiesigen städtischen Sparkasse können während des Monats Januar 1915 bei den Sparkassen-Nebenstellen Nord, Nordstraße 13 und West, Rheinischestraße 58, Steuern und Gebühren nicht angenommen werden. Die übrigen Steuerannahmestellen bleiben wie bisher geöffnet.

Dortmund, den 28. Dezember 1915

Der Magistrat.

Weihnachtsfeier unserer Kriegsveteranen.

„Der Heldenschar aus großer Zeit,
Bleibt immer unser Dank geweiht". —

Am vergangenen Mittwoch, den 23. Dez., von nachmittags 4 Uhr, fand im großen Saale des „Reinoldushofes" die diesjährige Weihnachtsfeier für unsere alten Kriegsveteranen von 1864, 66, 70-71 statt. — Der geräumige Saal, worin ein schöner Weihnachtsbaum prangte, war bis auf den letzten Platz besetzt und machte, gerade in dieser Kriegszeit, durch die vielen Kämpfer aus Deutschlands großer Zeit, die mit Orden geschmückter Brust heran kamen, einen erhebenden Eindruck. — Nach einigen Musikvorträgen der Hüttnerschen Kapelle, welche für diese Feier frei zur Verfügung gestellt war, hielt das Vorstandsmitglied vom Roten Kreuz, Herr Karl Trachte, eine Begrüßungsansprache und dankte allen für ihr Erscheinen. Hierauf sang der Chor des Kgl. Gymnasiums, unter Leitung des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Preising, mehrere Weihnachtslieder, dann trug ein Schüler ein Weihnachtsgedicht, „Das Jesulein auf dem Eselein," von Ewrica v. Standel-Maretti vor. Es folgten Chöre aus dem Festspiel, „Die Potsdamer Festparade" von Schnabelstich, und schließlich trugen 3 Schüler ein längeres Gedicht von Pfarrer Tritsch (dem evangelischen Religionslehrer des Kgl. Gymnasiums) vor „Deutschlands Zug nach Rußland 1914." — Die Festansprache hielt Herr Bürgermeister Dr. Köttgen, welcher auch die Grüße des Herrn Oberbürgermeisters überbrachte, der leider durch dringende Amtsgeschäfte verhindert war, an der Feier teilnehmen zu können. — Die Ansprache des Herrn Bürgermeisters hatte folgenden Wortlaut:

Hochverehrte Anwesende! Meine liebe Veteranen!

Der freundlichen Einladung, hier zu sprechen, bin ich gerne nachgekommen. Im vorigen Jahre stand an dieser Stelle Seine Exzellenz Generalleutnant von Harbou, und mit begeisterten Worten sprach er zu seinen lieben Veteranen von der Liebe und Treue zu unserem großen deutschen Vaterlande. Nun ist auch er zu der großen Armee hinübergegangen und hat diese Treue die er uns so oft verkündet hat, mit seinem Herzblut besiegelt. Und wenn wir heute von neuem diese Feier begehen, so dürfen wir sicher sein, daß wir es in seinem Geiste tuen.

Wieder erlebt unser Volk einen Winter wie damals 1870-71, und wieder stehen unsere Brüder und Söhne in eisernen Waffen auf fremder Erde, um unsere Heimat zu schützen. Und wieder geschehen Heldentaten, wie man sie nach diesen langen matten Friedenszeiten nicht mehr für möglich hielt, nicht nur in offener Feldschlacht unter dem Gebrülle der Geschütze, sondern auch im Stillen: in einzelnen Schützengräben und auf Erkundigungsgängen, zu Lande und zu Wasser, wo unsere Schiffe lieber mit festgenagelter Flagge untergehen, als daß sie die Flagge herunterholen und sich ergeben.

Das solche Heldentaten wieder möglich sind, daß unser Land gegen eine Welt von Feinden sich behauptet und den Angriff in der Feinde Land hinübertragen kann, das verdanken wir den Tapferen, die uns im Jahre 1870-71 dieses starke deutsche Reich gegründet und damit uns die Möglichkeit zu dem heutigen Kriege gegeben haben. Die Kämpfer und Veteranen von 1870-71 haben unsere feldgrauen Soldaten von 1914 das Beispiel gegeben, wie man für sein Vaterland kämpfen muß. Ihr Mut und ihre Treue sind auf das jetzige Geschlecht übergegangen, und manche von diesen alten Veteranen sind heute noch im Jahre 1914 die Besten unter denen, die jetzt wieder unser Vaterland verteidigen. Ich erinnere Sie nur an unseren Marschall Vorwärts, Hindenburg, der seine Kriegserfahrungen von 70 nun den Russen gegenüber glänzend in die Tat übersetzt hat.

Die alten Veteranen von 1870-71 brauchen wahrlich nicht zu befürchten, daß sie vergessen werden und daß der Dank des Vaterlandes ihnen gegenüber kleiner wird. Ich hoffe im Gegenteil, daß nun, wo unser Volk einiger geworden ist als je zuvor, man mit besonderer Ehrfurcht und Liebe jederzeit der alten Veteranen gedenken wird. Wer so denkt, der ehrt sich selbst, und der ehrt unser großes deutsches Vaterland, dessen Glieder wir alle sind.

Sehr geehrte Anwesende! Wenn wir des Vaterlandes gedenken, dann gedenken wir vor allem des Mannes, der das Vaterland für uns verkörpert, unseres geliebten Kaisers. Sein ganzes Leben lang hat er versucht, uns den Frieden zu bewahren; und nun hat er doch das Schwert ziehen müssen, weil er zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß man uns heimtückisch vernichten wollte. Wir aber müssen noch fester zu ihm stehen als sonst, und müssen immer wieder geloben, daß wir mit ihm gehen wollen bis zum Ende. Zum Zeichen dessen bitte ich Sie, sich von ihren Plätzen zu erheben: Seine Majestät, unser geliebter Kaiser und König, erlebe hoch, hoch, hoch!

In das Kaiserhoch stimmten alle begeistert ein, die Nationalhymne gesungen wurde. — Die fröhlichen Gesichter bezeugten, wie sehr der Herr Bürgermeister den alten Helden aus den Herzen gesprochen hatte. — Von Seiten des Magistrats, nahm auch der Kgl. Bergrat Tilmann an der Feier teil. — Herr Trachte dankte nun allen, die aus Liebe zu den Veteranen, zu dem Gelingen dieser schönen Weihnachtsfeier beigetragen hatten, und sprach den Wunsch aus, daß bald die Zeit kommen möge, wo auch unsere junge Heldenschar sieggekrönt in die Heimat zurückkehren und unser gesamtes Volk, Gott zu Ehre, ein Loblied anstimmen könne. — Zum Schluß fand die Auszahlung der Weihnachtsgelder an bedürftige Kriegsveteranen und Veteranenwitwen statt, wofür Herr Trachte wieder über 3000 Mk. bei der Bürgermeisterschaft eingesammelt hat. Noch ist hervorzuheben, daß die Veteranen auch bei dieser Feier wieder frei bewirtet wurden, die Brauerei „Thier u. Comp." hatte für diesen Zweck 5 Hektoliter Bier gestiftet, auch war dafür gesorgt, daß allen ein Butterbrot überreicht werden konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Königsberg, 28. Dez. Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Kätner Wilhelm Kogel aus Szargillen, Kreis Lablau, vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zum Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruche in Ostpreußen durchsuchten, dem Feinde die Verproviatierung durch geeignete Winke zu erleichtern versucht.

Räumungshalber verkaufe ich mein gesamtes reichhaltiges Lager in **Uhren, Schmuck-, Gold- u. Silberwaren** 4862
zu **ausserordentlich herabgesetzten Preisen.**
Brückstrasse 15 **Aug. Wienhold, Dortmund,** **Fernruf 1513.**

Am 2. Weihnachtstage verschied plötzlich unser langjähriges Vorstandsmitglied,

Herr Philologe

K. O. Sichting.

Der Entschlafene hat sich um unseren Verein grosse Verdienste erworben. Wir werden dieses lieben Freundes auch über das Grab hinaus in Treue gedenken.

Sauerländischer Gebirgsverein.
(Abt. Dortmund.)
4526

Am 2. Weihnachtstage verschied plötzlich bei Gelegenheit eines Ausfluges unser langjähriges bewährtes Vorstandsmitglied, der

Philologe

Herr Karl Oskar Sichting.

Wir verlieren mit ihm einen treuen und zuverlässigen Parteifreund, der stets, unbeirrt durch persönliche Rücksichten, fest und sicher seinen Weg ging und dessen Rat uns von besonderem Wert war.

Wir werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

Verein der Fortschrittlichen Volkspartei
I. A.: **Der Vorstand.**

Wir erwarten von unseren Mitgliedern rege Beteiligung an der Beerdigung, die am Mittwoch, den 30. d. Mts., vormittags 10¾ Uhr, von der Kapelle des Südwest-Friedhofes aus stattfindet.

4525

Stadttheater Dortmund

Dienstag, d. 29. Dezemb. 1914
7–10. Erm. Opernpreise
Aïda.

Mittwoch, den 30. Dezemb. 1914
3½-5¾ Uhr Vorletzte Weihnachtskindervorstellung zu besonders ermäß. Preisen.
Prinzessin Herzlieb
8–11½ Einheitspreis 60 Pf.
König Richard III.

Grüne Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum Kriegs-Kreis-Ersatzgeschäft 1915 angebrachten

Militär-Reklamationen

findet am 25. Januar 1915, vormittags 9 Uhr im Gewerbeverein, zu Dortmund, Kuhstraße statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familienangehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aufsichtsunfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich der Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil, der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschriften erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Unter Bezugnahme auf Paragr. 99,2 der Wehr-Ordnung, weise ich daraufhin, daß bei den begründeten Reklamationen nur eine vorläufige Zurückstellung erfolgen kann.

Dortmund, 21. Dezember 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kriegers
Karl Heutger
treten die Kriegervereine **Mittwoch, den 30. Dezember, vorm. 10 Uhr** am **Bismarckdenkmal,** Südwall, und zu der des Kriegers
Bruno Becker
Donnerstag, den 31. Dezember, vorm. 10 Uhr, am **„Grafenhof",** Südwall, an.
Kreiskriegerverband Dortmund
Stadt und Land.
4500

Konkurs-Ausverkauf
Dortmund, Westenhellweg 77
Herren- u. Jünglings-Anzüge u. einzelne Röcke, Jacken, Hosen, sowie Ueberzieher, Ulster
werden zu **aussergewöhnlich billigen** Preisen verkauft. 4603 **Der Konkursverwalter.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des Paragr. 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Umfang unseres Regierungsbezirkes, was folgt:

Gastwirte, Schankwirte und Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus, welche selbst oder durch ihre Angehörige resp. Geschäfts-Gehülfen an solche Personen, welche unzweifelhafte Kennzeichen des Zustandes der Trunkenheit an sich tragen, alkoholartige Getränke verabfolgen oder denselben zugänglich machen, verfallen in eine Strafe bis zu 30 Mark evtl. verhältnismäßiger Haftstrafe.

Arnsberg, den 13. April 1876.

Königliche Regierung.

Auf die vorstehende Polizei-Verordnung wird insbesondere bei der bevorstehenden Musterung der Militärpflichtigen vom 2. bis einschließlich 23. Januar 1915 aufmerksam gemacht.

Bei Trunkenheitsfällen wird die Feststellung erfolgen, wo zuletzt der Trunkene alkoholartige Getränke erhalten hat. Die Uebertretung wird nicht nur mit der polizeilichen Strafe geahndet, sondern auch die Erwägung zur Folge haben, ob die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe und dem Kleinhandel mit Getränken zu entziehen ist.

Dortmund, 21. Dezember 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.

Pianos
aus Miete und wegen nicht gezahlter Raten zurückgenommen, bedeutend unter Preis abzugeben. 4409
Franz Reinelt,
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16
am Rathaus.
Fernr. 1992. — Gegr. 1874.

Tüchtige 4805
Erdarbeiter
stellen sofort ein
Atrops & Naumann G.m.b.H.
Eisenbahnbau u. Tiefbaugeschäft,
Ahlen i. W., Weststraße 65.

Kräftige 4806
Arbeiter
gegen hohen Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.
Friedrich-Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr.

Tüchtige 4697
Gusspulzer
Maschinenformer
Platzarbeiter und Hilfsarbeiter
finden in unseren Gießereien und Bearbeitungs-Werkstätten sofort Beschäftigung.
Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-G., Gießerei, Gelsenkirchen-Hüllen,
Wannerstraße 252.

Wir suchen für sofort tüchtige
Dreher
für dauernde Beschäftigung.
Siegener Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft
vorm. A. & H. Oechelhaeuser Siegen,

Mehrere Zimmer,
per sofort oder 1. Dezbr. zu vm. Näh. Aachenerstr. 8

Tüchtiger 4645
Schlosser, Hobler u. Feuerschmied
sofort gesucht.
Berninghaushütte, Winz bei Hattingen-Ruhr.

Ein tüchtiger, solider
Fallhammerschmied
sowie ein ebensolcher
Reckschmied
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Linden & Funke Iserlohn.

Vorzeichner
für Eisenkonstruktion, sowie
tücht. Schmiede
sucht sofort.
Eisenhütte Westfalia,
Bochum.

Tüchtige 4670
Lehm- und Sandformer
für mittelgroße Stücke gegen hohen Lohn für dauernd sof. ges.
Gebr. Meer, M.-Gladbach.

Tüchtige, durchaus erfahrene
Werkzeugschlosser
für Schnitte und Stanzen, sowie Bohrfutter bei hohem Lohn für dauernde Arbeit gesucht. Nur erstklassige Arbeiter wollen sich melden. 4698
International Harvester Company m. b. H. Neuß-Rhein.

Ordentliches, evangelisches
Mädchen
für alle Hausarbeit (ohne Wäsche) gesucht. Gute Zeugnisse erforderl.
Frau **C. Woler, Düsseldorf,**
Bautierstraße 94.

Abgeschlossene 4702
4 Zimmer-Wohnung,
z. 1. Jan. i. Süden, Hollestr. 15, zu vm. Näh. Hollestr. 17.

Breslauer Zeitung.

Aelteste freisinnige Tageszeitung Schlesiens.
Seit 1820.
3 mal täglich
Sonntags einmal — Montags zweimal. Vierteljährlich bei den Postanstalten **7,50** Mk.

Umfangreiches best informiertes Handelsblatt.

Politisches Tageblatt.

Stadt- und Provinzblatt.
Unterhaltungsblatt.

1 mal täglich (auch Montags)
Tages- (Kleine) Ausgabe.
Vierteljährlich bei den Postanstalten **3,60** Mk.

Actuell - freisinnig - zeitgemäß.

Insertionsorgan ersten Ranges
Man verlange bei der Expedition Gratis-Probelieferungen.

Bekanntmachung.

Der Hüttenbeamte Karl Klein ist infolge seines Verzuges nach Dortmund gemäß Paragraph 25 des Ortsstatuts betreffend das Kaufmannsgericht in Dortmund seines Amtes als Beisitzer des hiesigen Kaufmannsgerichts durch den Bezirksausschuß in Arnsberg enthoben.

An Stelle des p. Klein ist in Gemäßheit des Paragraphen 21 des vorgedachten Ortsstatuts der Buchhalter Fritz Hücking hier, Holländischestraße 16, getreten.

Dortmund, den 19. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf Paragraph 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1951 über den Belagerungszustand wird verboten, vom 1. Januar 1915 ab Neutralöle und Fette zu Schmier- und Leimseife zu verarbeiten.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gayl.
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

betreffend Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrockerei vom 5. November 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des Paragr. 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrockerei herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin absetzen.

Jeder Trockner ist berechtigt, der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. unter den Bedingungen des Gesellschaftsvertrages beizutreten.

§ 2. Hinsichtlich der Verwertung der zur Verfügung gestellten Erzeugnisse durch die Gesellschaft unterliegt der Trockner, der von dem Rechte, Gesellschafter zu werden, keinen Gebrauch gemacht hat, denselben Bedingungen wie die Gesellschafter, mit der Maßgabe, daß über Rechtsstreitigkeiten zwischen ihm und der Gesellschaft die ordentlichen Gerichte entscheiden.

§ 3. Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei im Sinne dieser Verordnung sind:
a) Kartoffel-Trockenschnitzel und -Krümel,
b) Kartoffelflocken,
c) Kartoffel-Walzmehl.

Streitigkeiten darüber, ob ein Erzeugnis der Kartoffeltrocknerei zu dem unter a) bis c) aufgeführten Gegenständen gehört, entscheidet der Reichskanzler.

§ 4. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. Sie darf den Betrieb nur mit Erlaubnis des Reichskanzlers beginnen; der Reichskanzler kann die Erlaubnis von der Erfüllung bestimmter im Gesellschaftsvertrage festzulegender Voraussetzungen abhängig machen.

§ 5. Wer der Vorschrift des Paragr. 1 zuwider Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei in anderer Weise als durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. absetzt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 6. Fabrikanten von Kartoffelstärke sind auf Verlangen des Reichskanzlers verpflichtet, einen von ihm zu bestimmenden Anteil ihrer Erzeugnisse zum Zwecke der Brotbereitung durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft abzusetzen; die Bedingungen werden vom Reichskanzler festgesetzt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 5. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.